

ÖFFNUNGSZEITEN VON UNSEREM PFARRAMT

VON MO. BIS MI. UND FR. VON 9 BIS 12 UHR

KONTAKT UNTER 08821-95230 ODER PER E-MAIL UNTER
PFARRAMT.GARMISCH-PARTENKIRCHEN@ELKB.DE

GOTTESDIENSTE

7. September

09:00 Markuskirche mit Pfr. Martin Dubberke
09:00 Friedenskirche mit Pfr. Gottfried von Segnitz
10:30 Heilandkirche mit Pfr. Gottfried von Segnitz
10:30 Johanneskirche (Abendmahlsgottesdienst) mit Pfr. Martin Dubberke

VERANSTALTUNGEN

3. September

19:00 VERNISSAGE: Sabine Mey Zeit - Schichten Galerie im Gemeindehaus

9. September

14:30 Treffpunkt „Kaffee & Kultur“ Geburtstagsfeier mit Pfr. von Segnitz Gemeindehaus

10. September

14:00 Bewegen & Segen – Treffpunkt Erlöserkirche Grainau

KOLLEKTEN & SPENDEN

Spendenkonto Sparkasse Oberland
IBAN: DE52703510300018022005
BIC: BYLADEM1WHM

Die Kollekte am Ausgang ist für das **Senioren-**
arbeit bestimmt.

Vielen Dank für Ihre Kollekten der vergangenen
Wochen in der Höhe von **495,72 Euro**.

GEMEINDEWOCHE

31. August 2025



KLAGEN. DEMUT. VERTRAUEN.

„Er aber kennt meinen Weg.“ (Hiob 23,10) – so ringt Hiob mitten in seiner Dunkelheit um Halt. Er findet keine einfachen Antworten, kein schnelles Licht am Ende des Tunnels. Aber er hält fest: Gott sieht ihn, Gott kennt seinen Weg – auch wenn er ihn selbst nicht begreift.

Der Wochenspruch führt uns einen zweiten Gedanken vor Augen: „Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“ (1. Petrus 5,5b) Beides zusammen eröffnet eine geistliche Bewegung, die uns durch die Unsicherheit unserer Zeit tragen kann.

Klagen – Hiob lehrt uns, dass wir das Leid nicht verschweigen oder kleinreden müssen. Wir dürfen Gott unser Unverständnis, unsere Angst und unsere Verzweiflung hinhalten. Klage ist kein Mangel an Glauben, sondern Ausdruck einer lebendigen Beziehung. In einer Welt voller Krisen, Kriege und Umbrüche ist es heilsam, ehrlich zu benennen, was uns schmerzt.

Demut – Der Erste Petrusbrief erinnert uns daran, dass wir nicht die Herren der Geschichte sind. Hochmut will alles selbst kontrollieren, Demut aber öffnet den Raum für Gottes Handeln. Demut heißt nicht kleinmachen, sondern realistisch anerkennen: Ich kann nicht alles lösen – aber ich kann mich Gott anvertrauen. Gerade in unserer Kirche, die oft zwischen Selbstanspruch und Über-



forderung schwankt, liegt hier eine befreiende Wahrheit.

Vertrauen – Aus Klage und Demut erwächst Vertrauen. Wenn Gott meinen Weg kennt, dann darf ich auch im Nebel gehen. Vertrauen ist kein blinder Optimismus, sondern eine Haltung, die weiß: Meine Zukunft liegt in Gottes Hand. Dieses Vertrauen schenkt Kraft und Zuversicht, die Herausforderungen nicht zu ver-

drängen, sondern ihnen mit Hoffnung zu begegnen.

So wird aus den beiden biblischen Stimmen ein Weg, der uns stärkt: Klage – Demut – Vertrauen. Wer so lebt, findet Halt im Angesicht der Unsicherheiten. Und wir als Gemeinde können ein Zeugnis davon geben, dass Gott gerade den Suchenden und Schwachen seine Gnade schenkt – und uns durch alle Dunkelheiten hindurch trägt.

Von Herzen wünsche ich Euch eine gesegnete Woche

Euer Pfarrer Martin Dubberke



RÜCKBLICK & AUSBLICK DEMUT UND VERTRAUEN – GEDAN- KEN ZUM 11. SONNTAG NACH TRINI- TATIS

Wenn Pfarrer Gottfried von Segnitz heute am 11. Sonntag nach Trinitatis über Hiobs dritte Antwort an Elifas (Hiob 23) predigt, dann geht es um die Sehnsucht nach Gottes Nähe, um das Ringen mit dem Unsichtbaren und um das Vertrauen, das sich nicht auf eigene Stärke stützt, sondern auf Gottes Gnade.

In seine Predigt fließt auch ein ganz besonderer Eindruck seiner Sommerreise nach Aquileia ein: die salomonischen Knoten in den Mosaiken der alten Kirche. Für ihn sind sie ein Sinnbild für das, was Glaube bedeutet: „Demütig und mutig glauben und sich regen ... mit einem Anderen rechnen, Gott in Christus, einen verlässlichen Anwalt haben.“ Der salomonische Knoten – kunstvoll verschlungen und doch fest verbunden – steht für das Vertrauen, dass Gottes Wege auch dann halten, wenn wir sie nicht ganz verstehen.



Ein Sonntag, der uns einlädt, mit Hiob zu fragen, mit Christus zu hoffen und mit dem Herzen zu glauben.

BERGGOTTESDIENSTSAISON GEHT ZU ENDE

Die Berggottesdienstsaison neigt sich dem Ende zu – ein guter Moment, innezuhalten und gemeinsam unter freiem Himmel zu fei-

ern. Herzliche Einladung zu den letzten Andachten: Am 6. September um 12:00 Uhr am Gipfelkreuz auf dem Wank mit Prädikantin Elisabeth Thewes sowie am 2. und 9. September jeweils um 12:00 Uhr in der Kapelle Maria Heimsuchung auf der Zugspitze mit Pfarrer Gottfried von Segnitz und Pfarrer Martin Dubberke. Kommen Sie, genießen Sie die Weite und lassen Sie sich geistlich stärken – über den Wolken ist Raum für neue Gedanken.

GLAUBE IM GESPRÄCH – ZWISCHEN WIDERSTAND UND SPIRITUALITÄT – DIETRICH BONHOEFFER IN KLOSTER ETTAL

Herzliche Einladung zu „Glaube im Gespräch“ am 24. September um 16:00 Uhr im Evangelischen Gemeindehaus Garmisch-Partenkirchen

Im Rahmen des Bonhoefferjahres freuen wir uns, Sie zu unserer Veranstaltungsreihe „Glaube im Gespräch“ einzuladen. An diesem Nachmittag wird Pfarrer Martin Dubberke unter der Überschrift „Zwischen Widerstand und Spiritualität“ über Dietrich Bonhoeffer und seine Zeit im Kloster Ettal sprechen

Bonhoeffers Aufenthalt in Ettal im Frühjahr 1940 fiel in eine Phase der intensiven theologischen Reflexion und geistlichen Sammlung, mitten im Spannungsfeld von Kirche, Nationalsozialismus und innerer Verantwortung. Welche Rolle dieser Rückzugsort in seinem Denken spielte und welche Spuren Bonhoeffer dort hinterließ, wird Pfarrer Dubberke beleuchten.

LITURGIE ERKLÄRT:

FOLGE 9 ERÖFFNUNG UND ANRUFUNG – DAS EINGANGSLIED

In unserer In unserer Gemeinde singen wir nach der Begrüßung das Eingangsglied. Liturgisch korrekt folgt es erst nach dem Vorbetungsgebet. Aber warum singen wir überhaupt im Gottesdienst? Martin Luther, der rund vierzig Liedtexte und zwanzig Melodien schrieb, sah im Singen die Antwort auf das Evangelium: Wer glaubt, kann nicht anders, als zu singen, damit andere hören und dazukommen. Oder einfacher: „Wo man singt, da lass dich ruhig nieder. Böse Menschen kennen keine Lieder.“ Gesang lädt ein und hält inne. Wir alle kennen das: Wo Musik erklingt, bleiben Menschen stehen – bei Straßenmusikern oder Konzerten. Das gemeinsam gesungene Lied hat also eine einladende Funktion.

Liturgisch erfüllt das Eingangsglied eine zentrale Rolle: Es stiftet Gemeinschaft. Besonders spürbar wurde mir das in einem Gottesdienst ohne Orgel. Ohne Begleitung singen wir aus uns selbst heraus, spüren Atem, Stimme, und die Menschen neben uns. Ein direkter, unverstellter Klang entsteht – ehrlich, berührend. Der Berliner Chansonier Klaus Hoffmann formulierte es treffend: „Wenn du singst, singen alle, die dich sehen. Und die Welt wird dich verstehen, wenn du singst...“

Musik wird zur Begegnung, jeder Ton zur Berührung. Dieses erste gemeinsame Singen verbindet alle miteinander. Unterschiedliche Stimmen und Tonlagen bilden einen Körper, der gemeinsam atmet. Man spürt, dass man hier nicht allein sitzt, sondern sich im Namen Jesu Christi versammelt hat. Auch bekannte Eingangsglieder machen das deutlich: „Komm, Heiliger Geist, erfüll die Herzen deiner Gläubigen“, „Fröhlich wir nun

all fangen an“, „Liebster Jesu, wir sind hier“ oder „Gott ist gegenwärtig“, der Eröffnungsschlagler schlechthin.

Das Singen zu Beginn hat auch theologische Bedeutung: Gottesdienst ist keine One-Man-Show, sondern Gemeinschaft. Das Eingangsglied macht klar: Jeder gestaltet mit – durch seine Anwesenheit, seine Stimme. Gemeinsames Singen ist Ausdruck der versammelten Gemeinde, die aktiv Gottesdienst feiert. Dieses gemeinsame Singen war Teil der Reformation. Zwar gab es schon zuvor Gesang, etwa den gregorianischen Choral. Doch der wurde von Priestern oder Chören ausgeführt, die Gemeinde blieb passiv. Luther änderte das 1526 mit seiner Deutschen Messe, als er den Chorgesang des Introitus durch das von der Gemeinde gesungene Eingangsglied ersetzte – eine kleine Revolution. Denn hier zeigt sich die evangelische Idee vom allgemeinen Priestertum aller Gläubigen: Die Gemeinde tritt aus der Passivität heraus, wird handelndes Subjekt.

Wer hätte gedacht, dass hinter dem einfachen Wort „Eingangsglied“ auf dem Gottesdienstzettel so viel steckt?

Pfr. Martin Dubberke